Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 42

Rubrik: Haus- und Feldgarten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

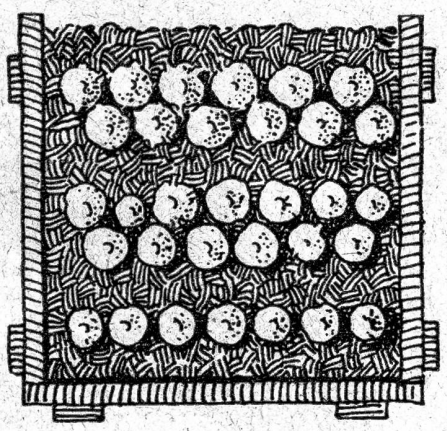
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HAUS- *und* FELDGARTEN

Wegleitung für die Arbeiten im Oktober.

Wir räumen ein. «*Wann*», habe ich in Nummer 40 vom 5. Oktober ausgeführt.

Kabis und *Köhli* werden ausgegraben und die Köpfe von losen und kranken Blättern befreit. *So* setzen wir sie im Keller in Sand ein oder hängen sie an einem Drahtgespann an der Kellerdecke auf. — Sehr gut überwintern sie auch in der Gemüsefurche, wo wir sie, mit dem Kopf nach unten, einstellen und mit der ausgehobenen Erde zudecken. Darüber kommt eine Lage Laub, mit Tannästen überdeckt. — Sie werden auch etwa nur unter einen Baum gestellt und mit Laub und Tannästen zugedeckt. — Oder: Die Strünke werden ca. 15—20 cm unter dem Kopfe schräg abgeschnitten; dann werden die Köpfe so unter einem Baume in den Boden gesteckt und mit Laub und Tannästen überdeckt. — Man stellt den Kohl ganz einfach in einen Schuppen oder in eine Remise und überschüttet ihn mit Laub.



Wurzeln
in einer Kiste mit Torfmull

Rosenkohl mit fertig gebildeten «Röschen» wird mit Erdballen in eine *50 cm* tiefe Furche gestellt; in die beidseitig schützenden Wälle steckt man Tannäste, die man über der Furchenmitte zu einem schützenden Dache vereinigt. Er bleibt so viel besser und schöner, als wenn man ihn am Standort lässt.

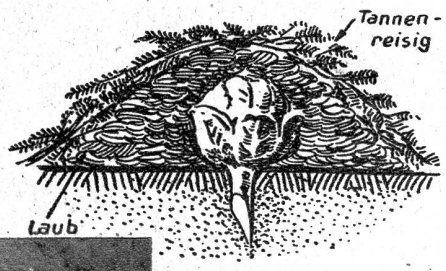
Blumenkohl mit noch nicht fertig ausgebildeten Blumen wird mit Erdballen und zusammengebundenem Blattwerk im Keller in Sand eingesetzt. Wenn man ihn feucht hält, bildet er bis Weihnachten fertige Blumen.

Rippenmangold setzt man ebenfalls im Keller in Sand ein, nachdem man die Stauden bis auf die Herzblätter entblättert hat. Er treibt dann aus den Reserven im Wurzelstock neue Blätter, wenn er feucht gehalten wird.

Endivien: Mit Wurzelballen im Keller in Sand einsetzen. — In die Gemüsefurche stellen, mit Laub eindecken und durch ein Schutzdach gegen Nässe schützen. — An geschützter Hauswand in Kisten stellen und Laub oder Tannäste darüber. Bei Kälteeinbruch stellt man die Kisten in einen Schutzraum. — Man lässt ihn an seinem Standorte und schützt ihn dort mit einer Laublage und gegen Nässe.

Lauch: Man gräbt ihn sorgfältig aus, schneidet die Wurzeln zurück und stutzt das Blattwerk fächerförmig ein. So setzt man ihn im Keller tief in Sand ein. — Man kann ihn auch an einer Kellerwand, mit Sand- oder Torfmullzwischenlagen, aufschichten. — Man stellt ihn in die Gemüsefurche, überdeckt ihn mit Laub; darüber ein Schutzdach.

Sellerie: Das Gewurzel wird zurückgestutzt und das Blattwerk bis auf die Herzblätter sauber und glatt entfernt. So wird er im Keller in Sand eingesetzt. In gleicher Weise macht man es mit dem *Rübkohl.*



Wie überwintern wir unser Gemüse?

Ratschläge für die zweckmässige Einlagerung von Dauergemüsen

Nur schöne und gesunde Dauergemüse eignen sich für die Ueberwinterung

Die Gemüse müssen sehr sorgfältig behandelt werden

Im Keller soll man Kartoffeln und Gemüse wegen Geruchsübertragung möglichst weit vom Obst weg lagern

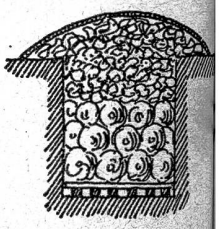
Geschicktes Lüften ist die billigste und einfachste Regelung der Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Keller und ist sehr wichtig, um die Vorräte gut zu überwintern

Beide, Sellerie und Rübkohl, kann man auch als *reine* Knollen im Keller in Sand eingraben, dort in Kisten eintorfmullen oder in der Gemüsefurche, wie die Wurzelgemüse, einlagern.

Die *Abfälle* von Lauch und Sellerie werden geschnetzelt und gedörrt.

Wurzelgemüse. Sie werden *sorgfältig* ausgegraben und abgerieben (also nicht

Kohl
in der Gemüsefurche

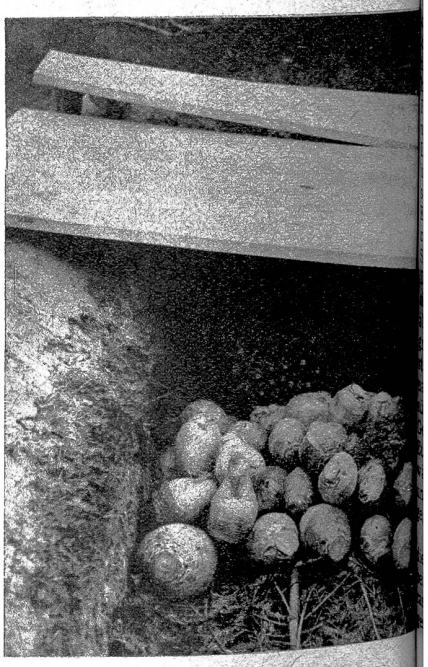


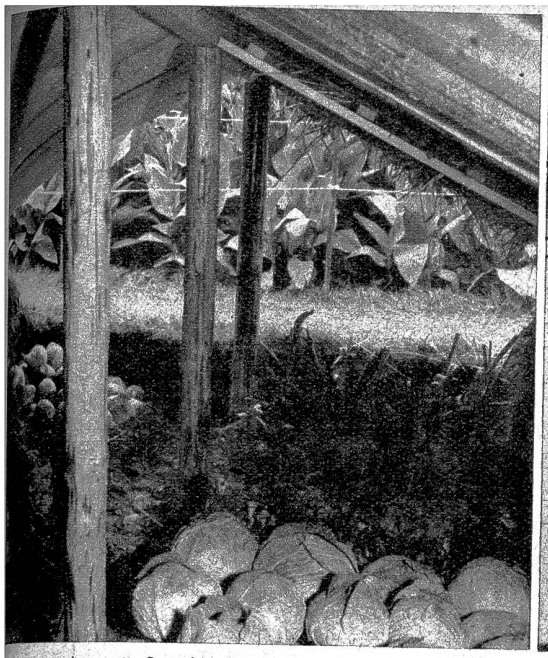
Wurzeln
in der Gemüsefurche

Kohl
in den Boden gesteckt

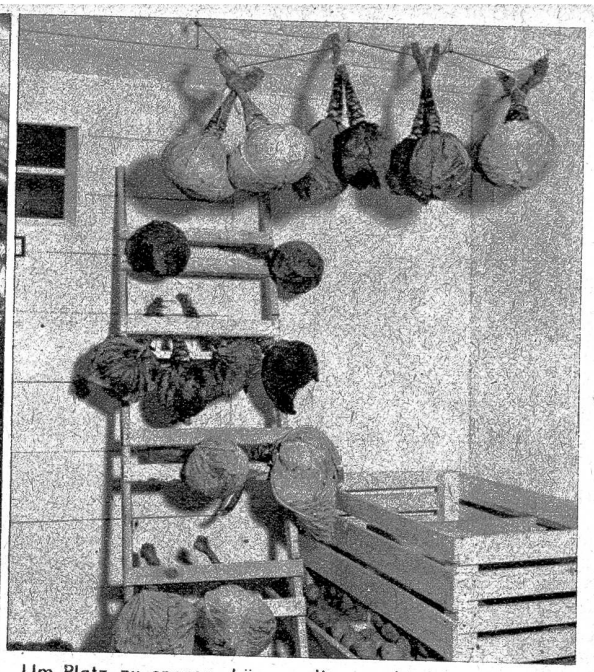
Links:
Einmieten von Kohlarten

Rechts:
Einlagern von Wurzelgemüsen

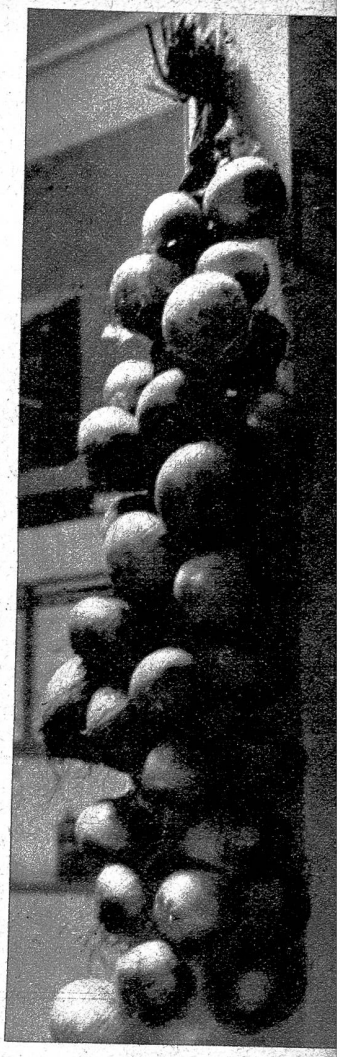




Gemüsegrube mit Satteldach aus Brettern, die mit Stroh gedeckt werden. Die Gemüse liegen auf Tannenreisig



Um Platz zu sparen, können die verschiedenen Kohlarten im Keller aufgehängt oder in einem leiterartigen Gestell eingesteckt werden



Rechts: Der Zwiebelzopf gehört auf den Estrich

gewaschen) und gut *kontrolliert* (ganz besonders die Rübli); denn nur gesunde Ware darf überwintert werden.

Sie werden artenweise im Keller in Sand eingegraben. — Längliche Wurzeln (Rübli, Pastinaken, Zichorien, Schwarzwurzeln) schichtet man an einer Kellerwand bis zu ca. 1,50 m Höhe, mit Sand- oder Torfmullzwischenlagen, auf; dicke Wurzellagen: 20 cm. — Ganz ausgezeichnet überwintern sie auch in Kisten mit Torfmull. Man macht auch dort die Schichten ca. 20 cm stark; dazwischen und zuoberst kommen Torfmullagen. Zuletzt wird die gepackte Kiste gehörig gerüttelt, damit *alle* Wurzeln gut im Torfmull eingebettet sind. — Einlagern in die Gemüsefurche: 20 cm dicke Lage, mit der ausgehobenen Erde zudecken, Laub und Schutzdach darüber.

Das für die Gemüsefurche Gesagte gilt auch für die Gemüsegrube. *G. Roth.*

Briefkasten der Redaktion

Geograph in Z. fragt: Wo liegen eigentlich die östlichen Grenzen Europas? Am Ural oder weiter westlich?

Antwort: Diese Grenzen verlaufen genau den Westgrenzen Asiens entlang. Um die Jahrhundertwende galt der Ural als die Grenzzone gegen Sibirien hin, wobei im Süden noch ein Stück über die Gebirgshöhen hinaus zum «europäischen Russland» gerechnet wurde. Darauf nahm man, weiter nach Süden folgend, den Lauf des Ural-Flusses bis zur Mündung ins Kaspische Meer, dann dieses Meer selbst als den Anfang Asiens an. Nicht zu Europa wurde Kaukasien gerechnet, und zwar auch das nördlich der Kette gelegene Stück bis in die Kalmückensteppe hinauf. Das ganz von Russen und Ukrainern besiedelte Kubangebiet galt trotzdem noch als asiatisch. Dann verschoben die Geographen die Kontinentgrenze auf die höchste Kette des Kaukasus. Wieder andere nahmen der Einfachheit halber auch die südlich davon gelegenen Striche von Georgien, Aderbeidschan und Armenien zu Europa. Die türkische und iranische Grenze waren also auch Kontinentgrenze. Stalin und der Georgier aber nennt sich Asiaten gegenüber stolz einen Asiaten.

Es ist im Grunde ein leeres Gerede mit diesen Marchversuchen. Die Vorschläge, beide zusammen als den «Kontinent Eurasien» zu bezeichnen, sind zweifelios gescheit.

Tessiner Freund in B. fragt: Hat einmal der Hafen von Locarno weiter in die Stadt hinein gereicht als die heutige Schifflände?

Antwort: Es gibt alte Pläne, die beweisen, dass der Hafen bis weit in die heutige «Piazza» hinein reichte, etwa so, dass die Reihe nordseits des Platzes, ähnlich wie die Häuser in Ascona, dem Quai entlang zogen. Dort, wo der Kursaal und die Hauptpost stehen, mag sich die Süd-Mole des Hafens hingezogen haben. Das mag hübsch gewesen sein, und wenn Sie sich darüber beklagen wollen, dass es heute anders ist, wenden Sie sich an die wilde Dame Maggia. Vergessen Sie aber immerhin eines nicht: Der Maggia ist überhaupt zu verdanken, dass das Delta Locarno überhaupt einen solchen Hafen verschaffte. Denn in der uralten Siedlung gab es so etwas zunächst gar nicht. Erst durch die Anschwemmungen wurde der Hafen im Süden durch die angespülten Massen gegen die Seeseite abgeriegelt. Vorher mag das Ufer von Muralto bis Ascona gerade verlaufen sein. Dann, als die Maggia mit ihren Aufschüttungen begann, setzte die Dammbildung beim alten «Castello», am Südwestausgang des Städtchens, mit der Dammbildung ein, und schuf den ehemaligen «Schlauchhafen», dessen Umrisse Sie eben heute in der so schönen, grossen «Piazza» noch zu erkennen vermögen. Eigentlich müssten die Asconesen dafür sorgen, dass die Maggia ihnen einen solchen Hafen bauen würde. Sie hätten zu diesem Zwecke aber den Kanal gegen Südwesten abbiegen müssen, statt ihm die Richtung des Maggialaufes Richtung Tamaro zu geben.

Pestalozzijünger in F. fragt: Ist es wahr, dass in Stans kein Pestalozzidenkmal existiert. Und wenn ja, warum nicht?

Antwort: Sie fahren am besten selbst einmal nach Stans und fragen bei den Leuten nach... bei den gewöhnlichen Leuten und bei den Behörden, bei Weltlichen und Geistlichen. Die Erfahrungen, die Sie dabei machen werden, können Sie uns nachher für die «Berner Woche» aufschreiben. Wir sind gespannt darauf. Eine Gedenktafel werden Sie immerhin finden. Damit Sie aber nicht gänzlich unvorbereitet Ihre Reise antreten, geben wir Ihnen folgendes zu bedenken: Pestalozzi wurde seinerzeit im Auftrage des helvetischen Direktoriums nach Stans geschickt, des gleichen Direktoriums, welches den General Schauenburg beauftragt hatte, die Nidwaldner mit Feuer und Schwert unter die neue «helvetische Republik» zu zwingen, d. h. zum blossen Bestandteil des Kantons Waldstätten, der nur mehr ein Verwaltungsbezirk sein sollte, zu degradieren. Die Nidwaldner aber hatten geglaubt, ihre Religion gegen die neue ungläubige Regierung verteidigen zu müssen. Solche Umstände wirken lange nach, und Pestalozzi ging der Ruf eines Ketzers und Franzosenfreundes voraus. Bewundern Sie ihn darum doppelt, im Gedenken, dass er in den wenigen Monaten in Stans das Werk vollbracht, das ihm doch schliesslich den Weg nach Burgdorf und Yverdon ebnen half.